

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften
zu München.

Jahrgang 1870. Band I.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1870.

In Commission bei G. Franz.

- c) „Beiträge zur Texteskritik der Nibelungen,“
(als Probe aus einer später in den Denkschriften
erscheinenden grösseren Abhandlung).

Die Strophen, welche C mehr hat als B, vertheilen sich fast gleichmässig auf den ganzen Umfang des Werkes, doch so, dass sie im 2. Theile etwas zahlreicher werden.

Die Strophen, welche B gegen A mehr hat, fallen beinahe alle in ein einziges Siebentel des Ganzen, nämlich 57 von 62 in die 325 Strophen von 338—663. In den übrigen 1991 Strophen hat B 6 oder eigentlich nur 5 mehr als A.

Nimmt man an, dass die Vorlage von A aus Quaternionen bestund, wie fast alle Handschriften des Mittelalters aus solchen bestehen, und dass der siebente Theil, in welchem sich die Zusatzstrophen fasst ausschliesslich finden, einen besonderen Quaternio bildete, so ergibt sich, dass auf der Seite 20 Strophen, also in zwei Columnen je 10 Strophen stunden. Nimmt man sieben solche Quaternionen zu 16 Seiten, 2 Columnen, 40 Zeilen auf der Columne an, so ergeben sich 2240 Strophen, 76 weniger als A hat. Daraus folgt, dass die Anzahl der Strophen auf der Columne nicht ganz gleich war, (dass manchmal 11 stunden) oder dass eine Lage, wie in A die letzte, ein halber Quaternio oder ein Quinternio zu 20 Seiten war. Auf die 4 Seiten, die der Quinternio mehr hat, vertheilt, ergeben die obigen 76 Strophen wieder 20 auf der Seite, so zwar, dass die letzte Columne nur noch 4 Strophen Text enthielt.

Daraus folgt ferner, dass die Vorlage des Codex A gerade so viel volle Blätter hatte, als A selbst, nämlich 58, denn $116 \times 20 = 2320$, also = der wirklichen Strophenzahl von A, mehr 4, welches die 4 Strophen sind, die nach der obigen Ausführung in der letzten Columne der letzten Lage leer blieben. Der Schreiber von A legte sich die gleiche Blätter-

zahl zurecht, schrieb aber enger, weil er ausser der Nibelungen Not auch noch die Klage unterzubringen hatte.

Die zweite Lage von den 7 oder $7\frac{1}{2}$ der Vorlage gehörte also einer kürzeren und älteren Textesrecension an, während die 6 übrigen in der Strophenzahl mit B, mit der Vulgata, bis auf eine kleine Differenz übereinstimmen.

Vergleicht man das Zahlenverhältniss weiter, so folgt, dass die kürzere Recension, der der zweite Quaternio angehört, ungefähr 400 ($7 \times 57 = 399$) Strophen weniger hatte, als die Vulgata, folglich 1974, in runder Zahl 2000.¹⁾

1) Aehnliche Beobachtungen werden immer auf's Neue angestellt, und es wäre zu wünschen, dass sie endlich einmal unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt gebracht würden. Bekannt sind Scherers neueste Berechnungen in seiner Abhandlung über die Spervögel. Herr Professor Rautenberg (am Johanneum in Hamburg) stellt mir analoge Beobachtungen zur Verfügung, die ich hier mittheile.

1) Lachm. zu den Nibel. 11.

In Jh fangen die gemalten Anfangsbuchstaben und die rothen Ueberschriften erst bei 325 an.

2) *a* beginnt überhaupt erst mit 235,

von 341—381² ist eine Lücke (da *a* = C ist von 50 Strophen 1^{lin.}), die durch Ausfall von 4 Blättern à c. 50 Langzeilen oder 8 á 25. oder 6 á 33—34. entstanden sein kann.

von 665¹—720 ist eine Lücke, die in C fast 55 Strophen = 219. Langzeilen umfasst, also durch Ausfall von Blättern derselben Handschrift, wie vorher sich nicht erklären lässt.

Es scheint daher wahrscheinlich, dass *a* aus Theilen verschiedener Codices zusammengesetzt ist; der eine umfasste die Brunhilde-Abenteuer v. 325—666. (L); der zweite das übrige.

(Dieselben Abenteuer, gewiss die interessantesten, enthalten auch die in A so sehr veränderten aventiuren 6—11.)

Es scheint mir aus einer Thatsache wahrscheinlich, dass dieser 2. Codex, der dem Schreiber von *a* vorlag, im Anfange verstümmelt war und erst mit 721 begann.